

Die Frau ohne Gesicht

Gatten kommt dagegen nicht in Betracht." — „Ihres Gatten?" — „Er ist tot. Er zählte dreißig Jahre mehr als ich. Ich war eine Waise und arm — armes Kind —" fiel es singend von ihren Lippen. „Ich dankte es ihm, daß er mich von geizigen Tanten und Kleidern, die abscheulich waren, erlöst hat. Verzweifelt liebte ich das Schöne. Eines Nachts stahl ich mich hierher. Auf einer der purpurnen Bänke schlief ich unter dem göttlichen Glanz dieser Bilder. Als der Marquese mir am Hochzeitstag eine Last von Perlen um den Hals legte, brach ich schluchzend aus: ‚Voreinem Jahre habe ich beinahe gehungert.‘ Aber eine Brautgabe brachte ich ihm zu — das Wappen der Montanos!"

War sie damals schon hinter eine Maske geflüchtet? War sie schön gewesen? grübelte er. Ist es ein Drama von Leidenschaft und Eifersucht? Unversehens gerieten sie in die von der Marquesa bewohnten Räume. Während sie den gekrümmten, weißhaarigen Lakai beauftragte, eine Collafione bereitzustellen, forschte sein Blick. Unter den reizvollen Dingen, die einer verwöhnten Frau unentbehrlicher sind, als die Luft, die sie atmet, fahndete er nach einem Bild, einer Miniatur, einer Photographie, die sie selbst vorstellte. Vergeblich. Welches Alter hatte sie? Der Körper wie eine schlanke Blume, mehr noch sein Instinkt, sagte ihm, daß sie jung sei. Sie enthielt sich jeglicher Nahrung; ihm dünkte der englische Tee, den sie bereitet hatte, ein Trunk Lethe. Alles versank. Er vermochte sein heißes Mitleid nicht zu bemeistern — war es noch Leid um sie? War nicht vielmehr die schrankenlose Erfüllung seines Ergriffenseins Entzücken? Wunderbar, daß der ausgetrocknete Born seiner Empfindungen plötzlich hell und neu sprudelte. Sehnsucht, die Heimatlosigkeit der Seele, sah geheimnisvoll ein Eiland aufsteigen im Meere unbegrenzter Einsamkeit...

Der alte Diener schlich durch das Gemach, schloß die Fensterladen und steckte Lampen an. Er nahm sich langsam Zeit, Kay zitterte vor Ungeduld. Eine zitronengelbe Cameriera, die einer Hexe glich und an einem Stock humpelte, stand ungerufen vor ihnen und forschte nach den Befehlen „ihrer Exzellenz“. Er fühlte, daß das ganze Haus ob seines Besuches in Aufruhr geriet. Die Dienerschaft erdreistete sich, die Witwe ihres verstorbenen Gebieters zu gängeln. War sie in der Macht dieser greisenhaften Menschen? Lebte sie hier, eine Gefangene? Nach außen kaum noch wach, dem inneren Erleben hingegeben, gewahrte er doch, daß sie unaufmerksam wurde. Zögernd erhob er sich. Obwohl keine Geste es verriet, war es, als schoben ihre kleinen Hände ihn von sich. Schattengleich stand sie an der hohen, weißen Tür, ein Bild der Verlassenheit. Es schnürte ihm die Kehle. Ohne die Bitte, die auf der Zunge schwebte, in Worte zu kleiden, floh er. Erschüttert, außer sich, irrte er durch den Wald, der dunkel wie eine Wolke ihr Haus verbarg.

Am selben Abend holte er das Versäumte in einem Schreiben nach. So viele Abenteuer er rühmlich oder nicht bestanden, keine Frau konnte sich schmeicheln, ihm einen Liebesbrief entlockt zu haben. Der einfache, unverstellte Ausdruck eines Gefühls widersprach der Wandelbarkeit und Zerklüftetheit seines Inneren. Aus dem Mißtrauen gegen sich schöpfte er Zweifel gegen andere. Nun aber wogte seine Phantasie purpurn und suchte die feingewebten Beziehungen verschwenderisch auszugestalten. Erleben gibt es, atemlos plötzlich einsetzend wie ein Gewitter, wo Blitz, Schlag, Finsternis und Verklärung beinahe eins sind. So war er entbrannt. Er hätte Fleisch aus seinem Fleische schneiden mögen, um das arme, entstellte Antlitz zu bekleiden, er hätte sein Herzblut für